

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 5

Artikel: Min Modersprak : (Muttersprache)
Autor: Groth, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

altertümlichen Gebäuden empfohlen. Wohnbauten und Nutzbauten sollen der landesüblichen Bauweise angepaßt werden (man denke an die geschmackvollen Bahnhofsgebäude der Rhätischen Bahn), schöne Landschaftsbilder und charakteristische Dorfbilder sollen nicht durch unpassend angebrachte Leitungen, Installationen und Bauten verunstaltet werden. Prosaische An- und Umbauten, Geschmacklosigkeiten der Fremdenindustrie (aufdringliche Wegweiser und Empfehlungen, schlechter Souvenir-Kram und unschöne Verkehrsbauten) und vieles andere können vermieden oder doch gemildert werden, wenn nur jemand darauf aufmerksam macht. Die Behörden müssen begrüßt werden, die Zeitungen müssen die Angelegenheit bekannt machen, die Interessenten müssen zusammengerufen werden. Das ist Anregungsarbeit, welche der Heimatschutz leistet.

Die Bestrebungen der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz und ihrer Sektionen sollten nicht nur im gegebenen Fall ein Echo finden, sondern durch eine möglichst große Mitgliederzahl dauernd unterstützt und gefördert werden. Gegenwärtig zählt die Vereinigung 7100 Mitglieder. Diese werden für ihren kleinen Jahresbeitrag reichlich entschädigt durch die regelmäßige Befüllung der Zeitschrift „Heimatschutz“, welche jedem Freund der schweizerischen Heimat viel Anregendes bietet. Die Veranschaulichung der aktuellen Aufgaben durch Abbildungen, welche Beispiel und Gegenbeispiel darstellen, ist längst ein Hauptmittel geworden, um weite Kreise auf die Notwendigkeit des Eingreifens in solchen Dingen aufmerksam zu machen. Über das Aktuelle hinaus sind die Jahrgänge der Zeitschrift zu einer wertvollen Heimatkunde geworden. Die Themen



Altstadtgasse in Zug.

des Bauernhauses, die alten Stadtbilder, die ländlichen Siedlungen und die Ufer der Seen, die Volkstrachten und die alten Bräuche, Gartenkunst und Friedhofsanlagen, künstlerische Neubauten und Wohnungsausstattungen, all das hilft mit, in guter Veranschaulichung den Sinn für das Heimatliche zu erziehen. Und gerade das ist die eigentliche, im menschlichen Sinne bedeutungsvolle Aufgabe der Heimatschutz-Bestrebungen. Mögen sie im ganzen Volke Anerkennung und Unterstützung finden!

Min Modersprak.

(Muttersprache.)

Von Klaus Groth.

Min Modersprak, wa klingst du schön!
Wa büsst du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
Du drevst den Stolt herut.
Du bögst min ssiwe Nack so licht
As Moder mit ern Arm,
Du fichelst¹ mi umt Angesticht —
Un still is alle Varm.

Ik föhl mi as en lüttjet² Kind;
De ganze Welt is weg.
Du pußt³ mi as en Baerjahrswind⁴
De kranke Boß⁵ forecht.
Min Obbe⁶ folt⁷ mi noch de Hann,
Un seggt to mi: „Nu he!“⁸
Un „Baderunser“ fank ik an.
As ik wul fröher de.⁹

Un föhl so deep: dat ward verstan;
So spricat dat Hart sik ut.
Un Rau¹⁰ vunn Himmel weiht mi an,
Un allns is wedder gut!
Min Modersprak, so slicht un recht
Du ole frame¹¹ Red!
Erläuterung plattdeutsch A us-
drücke: ¹⁾ sichelst: streichelst; ²⁾ lüttjet: kleines; ³⁾
puff: bläst; ⁴⁾ Baerjahrswind: Frühlingswind; ⁵⁾

Wenn blot en Mund „Min Väder“ seggt,

So klingt mi't as en Bed.¹²

So herrli klingt mi keen Musik

Un singt keen Nachdigal;

Mi lopt je glik in Ogenblik

De hellen Thran hendal.¹³

Boß: Brust; ⁶⁾ oobbe: sprich Dobbe, Oldpa: Groß-
vater; ⁷⁾ folt: faltet; ⁸⁾ be: bete; ⁹⁾ de: tat; ¹⁰⁾ Rau:
Ruhe; ¹¹⁾ frame: fromme; ¹²⁾ Bed: Gebet; ¹³⁾ hendal:
hinab.

's Worstmoh.

(Thurgauer Dialekt.)

Von Ulr. Rorschach.

Dr Storchewört het uf hüt Obed gueti Bluet- und Leberewörst usgschrebe. Er tuet's 's Jöhrs gad emol, aber denn het er wörflech gueti; er fät's nöd anderst. Es chonnt aber au a dem Aloß Menge cho e Worst vertilge, der soß nie an e Worstmohl goht; wie zom Bispill der Ülesepp dei, wo gad cho ist ond iez d'Chappe ufhent. — Dä Gast ist e zue usfallendi Persönlichkeit, als daß mer e nöd e chli nöcher müeßtid kenne lerne. Schö ist er nöd; e bitzli vermachse, chly blibe mit Usnähm vo sine Auge, vo dene de Wagner e Paar Pfluegsrädlä mache chonnt, ond vo der Nase, die nöd öbel zo den Auge paßt, wil si dem Ma si Ülefisionomy herrlech vervollständiget. Me seit dem drom au no der Ülesepp. Me cha soß nöd vil über e säge, als daß er finer Lebtig schindig ond fleyßig gfi ist, daß er die ganz Woche ond Jöhr h Jöhr uus i sim Gädeli inne a der Stickmaschine hocket ond mit sim Wähl, das em fädlet, streng dra ist. Was mi aber mengsmol scho donders Wonder gnoh het, ist das, daß e so e chäzers Mörpeli e so e stattliche Töchter han ha, wie si Mili eini ist. — Herrgott, ist das e Meitli! Chugelrond, rotbacket, gmond wie e Rhynegli, fleyßig ond achehrig wie en tusige Wetter, heiter ond fröndlech wie en Maietag vo der schönste Gattig. Si hät aber wolderau a de rechte Plätze dienet. Das git emol e Frau! — Me cha's willsgott Gmeindrots Jakob nöd verarge, daß er e Aug oder eigeblech heidi uf si gworse het. Wenn sie au 's Chind vo gmeine ond uschihare Lüti ist, het si doch e Kapital i ihrne Arme ond i ihrem herrliche Gmüet. Ülesepp's seched's natürlech gern, hand i der Stilli di gröft Freud ond send stolz druf, daß Gmeindrots Soh eso e Verlange no ihrner Töchter het; wenn 's nu bi Gmeindrots au eso wär. Aber do het halt d'Freud e End; do happeret's.

'S erstmol, wo der Jakob sim Vatter het müeße Farb bekenne, het der Gmeindrot heide-mäßig abloh mit sim Soh, au siderher müeß es mengs Lamento scho abgsezt ha. Der Gmeindrot will's halt absolut nöd zuegeh, daß der Soh eso e ordinäri Persoo näm; der Jakob aber will halt om 's Guggers si Mili nöd fahre loh. So stond die Sache.

Wenn mer iez de Gmeindrot wend kenne lerne, muend mer is gad wider am Worstmohl omseche, er ist au do. Dei am säbe chlyne Tischli, de säb groß, stattlich Ma mit dem glatt rasierte Gsicht ist e ase selber. Er sezt scho lang vor sim halbe Liter ond wartet uf en Gspane. Er eßt nämlech nöd gern puri Bluet- und Leberewörst, er hett's lieber halb ond halb. Es ist soß am e Worstmohl liecht öppé Gine z'finde, der gern halb ond halb het, aber hüt het's dem Gmeindrot nöd recht welle grote. Bletst seit do der Ülesepp, wenn's em glych sei, well er gern mit em gmei ha. De Gmeindrot het e do zerst eso aglueget, als öb er da Chröttli gad wett neh. Wo do aber dä Ülesepp eso e uschuldigs, neutrals Gsicht gmacht het, seit er: „Guet, ist mer recht“, nennt sim Wähl ond sezt si dem Ülesepp wißawi. D'Wörst send cho, redlech verteilt ond mit guetem Appetit versorget worde. Der Gmeindrot het scho e paar halbi Liter derzue gno; ond au der Ülesepp het e chli e schwachi Stond gha ond au no en halbe Liter gsürpflet. Die beide Manne hand vo Dem ond vom Säbe gschwätz ond me het wol chönne merke, daß der Gmeindrot a-gfange het, e gwößes Wolgfalle a sim Gegenüber z'ha. Wo 's do mit enand abgschobe send, hand s' Beid ordlech gnueg gha. Ufem Heiweg stohnt uf eimol der Gmeindrot still, hebet de Ülesepp am Ermel ond seit: „Jetz möcht i no e paar Wort onder vier Auge mit J rede. J